

Vorstimme 20.2.1990

Mark Morris mit seiner Gruppe bei „Tanz '90“

Ein barocker Avantgardist

Wien befindet sich im internationalen Tanzfieber. „Tanz '90“ ist die fünfte Auflage der Wiener Biennale, kostet 20,5 Millionen Schilling und wird vom Kulturamt und den Wiener Festwochen unter der Leitung von Staatsoperndirektor Gerhard Brunner veranstaltet. Präsentiert wird Avantgarde und Klassik, ethnische und experimentelle Tänze, Tanztheater und Expressionismus. Die „Monnaie Dance Group Mark Morris“ eröffnete den Reigen mit den Brahms'schen „Liebesliederwalzer“-Zyklen und „Zehn Bagatellen“ von Alexander Tschernpnin.



Charlton Boyd, Mireille Radwan-Dana, Jean-Guillaume Weis und Oliva Maridjan-Koop: Mitglieder von Mark Morris' „Monnaie Dance Group“.

Mark Morris, der Ama-deus der internationalen Modern-Dance-Szene, wurde 1988 von Gérard Mortier, dem Brüsseler Operndirektor, wegen höchster Musikalität und vielversprechender Choreographien ans Opernhaus geholt. Mit Händels „L'Allegro, Il Penseroso Ed Il Moderato“ verschafften sich Morris und sein aus 24 TänzerInnen bestehendes Ensemble den Ruf eines Irritators in der etablierten Tanz- und Ballettszene.

Der 34jährige Choreograph wird nicht unbedingt wegen seiner geringelten langen Löckchen und den wasserblauen Augen der „Barockengel aus Amerika“ genannt, sondern weil er eine besondere Affinität zur Barockmusik besitzt. Seine Choreographien reichen aber auch von der Musik Bartóks bis

hin zu Yoko Ono, der indischen Filmmusik und rumänischen Volksliedern sowie Punk Rock und Country-Western.

In Wien eroberte die „Monnaie Dance Group Mark Morris“ das Publikum mit „Liebesliederwalzer“. Der zweiteilige Zyklus von Brahms wurde in zwei Choreographien zu der Urfassung (vierhändige Klavierkompositionen, vier SängerInnen) aufgeführt.

Die 33 Musikstücke, die zwischen 1869 und 1874 entstanden, vermittelten den Eindruck aphoristischer Musikskizzen, die „Liedtexte“ sind hauptsächlich volkstümliche Liebesprüche und Verse, die ohne den Charakter des Pathos auskommen. Brahms bricht hier mit straußscher Walzer- und Weinseligkeit. Die strenge barocke Formenwelt Bachs und kontrapunktisches Vermögen sind immer wieder spürbar.

Morris choreographierte die „Neuen Liebesliederwalzer“ (op. 65) für zwölf

TänzerInnen bereits vor sieben Jahren. Noch zu weich und verspielt, aber mit deutlich satirischem Charakter kontrastiert diese Choreographie zu der im Vorjahr entstandenen Arbeit „Liebesliederwalzer“ (op. 52), bei der Walzerschritte offen paraphrasiert werden. Hier verfährt der Neoromantiker Morris härter und schroffer.

Der Widerspruch zwischen dem formauflösenden Subjektivismus der Romantik und der formbildenden Gestik des Barocks und der Klassik wird teilweise mit geometrischer Strenge aufgelöst. Eine schnelle Abfolge von Kreisen, Rhomben, Mühlrädern und kleinen, schnittigen Dreiecken vermischt sich mit intensivem erotischem Begehren, das heterosexuelle Muster hiner sich läßt. Die TänzerInnen sind ausdrucksstark und barfüßig, in blau- oder rot-schwarze Gewänder gehüllt, ohne Marionetten- und Spielfigurenattitüde.

Man hat Morris vorgeworfen, seine Choreographien könne jeder tanzen. Dies, meinte er in einem Interview, „stimme nicht ganz“, er fasse es aber „als Kompliment“ auf. Das macht ihn zweifellos als Künstlersympathisch.

ukh-